

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal zzgl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Cöpienstraße 10 I, Stuttgart.

Inserat:
pro 3spaltige Zeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Printanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 9

Stuttgart, den 27. Februar 1904

20. Jahrgang

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Nachstehende Mitgliedsbücher werden, weil den betreffenden Inhabern abhanden gekommen, für ungültig erklärt. Dieselben sind bei eventuellem Vorzeigen einzuziehen und an Unterzeichneten einzusenden.

Nr. 17446	ausgestellt für	Karl Hilbert;
= 18779	=	Hermann Anzenhofer;
= 26427	=	Margarete Adam;
= 31797	=	Alma Krallmann;
= 39194	=	Ernst Huber;
= 41629	=	Emil Kunze;
= 42977	=	Arnold Pohlen;
= 44110	=	Wilhelm Obertischen;
= 44238	=	Karl Brumow;
= 44440	=	Johannes Jenner;
= 49527	=	Georg Ludwig.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: A. Dietrich.

Die Kartonnageindustrie in den Fabrikinspektorenberichten.

Vor allen in den Berichten über das Königreich Sachsen finden wir eine Anzahl Bemerkungen über die Kartonnageindustrie, die der Wiedergabe wert sind. Aus dem Bezirke Chemnitz wird von einem guten Geschäftsgange der Kartonnagefabriken gesprochen und festgestellt, daß die Zahl der erwachsenen männlichen Arbeiter, wenn auch nur in geringerem Maße vergrößert wurde. Eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 Stunden 20 Minuten auf 10 Stunden wurde infolge Drohung mit einem Ausstand gewährt in einer Fabrik im dritten württembergischen Aufsichtsbezirke. Aus Berlin wird berichtet, daß im Jahre 1902, auf das sich der hier besprochene Bericht bezieht, die Arbeitszeit verringert werden mußte, um Entlassungen zu vermeiden. In der Kreishauptmannschaft Chemnitz wurden mehr Bewilligungen der Sonntagsarbeiten erteilt als im Jahre 1901. Unerlaubte Sonntagsarbeit wurde in einer Kartonnagefabrik im Bezirke Offenbach festgestellt, in der 15 Arbeiter und 6 Arbeiterinnen beschäftigt waren. Die englische Arbeitszeit, das heißt ein früherer Schluß und der Verkürzung der Mittagspause, wurde in einer Kartonnagefabrik der Kreishauptmannschaft Dresden festgestellt. In einer württembergischen Fabrik im ersten Aufsichtsbezirke wurde einem Kartonnagegeschäft erlaubt, an den Samstagen, um an diesen Tagen das Geschäft um 2 Uhr nachmittags schließen zu können, bei einer sechsständigen Arbeitszeit die Vesperpause ganz eingehen zu lassen und die Mittagszeit auch für Arbeiterinnen auf eine halbe Stunde zu kürzen. Die Arbeitszeit beträgt somit im Sommer von 7—12 und von 12 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Winter von 7 $\frac{1}{2}$ —12 und von 12 $\frac{1}{2}$ —2 Uhr je 6 Stunden an den Samstagen. Von der württembergischen Kreisregierung in Ellwangen wurde einer Kartonnagefabrik erlaubt, an den Vorabenden der Sonntag und Feiertage die halbständigen Nachmittagspausen der jugendlichen Arbeiter auf eine viertelständige zu ermäßigen. Begründet wurde das Gesuch mit dem Umfange, daß an diesen Tagen das Geschäft

ohne dies schon früher ruhe und die jugendlichen Arbeiter durch die Verkürzung der Pause zum Aufarbeiten und Reinigen nicht entbehrt werden können. Aus ähnlichen Gründen gestattete die Kreisregierung in Ludwigsburg einer Kartonnagefabrik, die vorgeschriebene einständige Mittagspause für Arbeiterinnen an den Samstagen auf eine halbe Stunde zu kürzen.

Ein einziger Fall einer Bestrafung eines Kartonnagefabrikanten wegen Übertretung von Arbeiterschutzbestimmungen haben wir in dem Berichte über die Kreishauptmannschaft Chemnitz gefunden. Mehrere unter 14 Jahre alte jugendliche Arbeiter wurden während 10 Stunden beschäftigt, die Pausen gekürzt, die Arbeitsbücher sowie das Verzeichnis der jugendlichen Arbeiter nicht ordnungsgemäß geführt. Das Gericht erkannte auf 70 Mk. Geldstrafe. Es bleibe dahingestellt, ob diese Strafe die Unternehmer veranlassen würde, künftig die Arbeiterschutzesetze besser zu beachten.

Um den Wechsel unter seinen Arbeiterinnen namentlich vor Weihnachten vorzubeugen, hat der Besitzer einer württembergischen Kartonnagefabrik durch Anschlag bekannt gegeben, daß er seinen Arbeiterinnen zu Neujahr im Fall ununterbrochener Arbeitszeit vor Weihnachten 5 Pf. Prämie für jeden Arbeitstag auszahlen werde. Infolgedessen fand kein Wechsel statt und der Unternehmer bezahlte am Neujahr an 14 Arbeiterinnen Prämien in der Höhe von 1,15 Mk. bis 13,90 Mk., zusammen 108,15 Mk.

Der Offenbacher Aufsichtsbeamte stellt fest, daß er in einer Kartonnagefabrik den erforderlichen Umlieferaum nicht angetroffen habe. Seitens unserer Organisation könnten wohl die Gewerbeaufsichtsbeamten auf viele andere ähnliche Fälle aufmerksam gemacht werden. Überhaupt würden die Berichte der Fabrikinspektoren nicht so außerordentlich dürrig über unseren Beruf sein können, wenn unsere Kollegen und Kolleginnen gesundheitswidrige Verhältnisse, unmittliche Verfehlungen und Übertretungen der Arbeiterschutzbestimmungen, stets selbstverständlich nach genauer Prüfung, zur Kenntnis der Aufsichtsbeamten bringen würden. Auch hier ist ein Feld gewerkschaftlicher Betätigung. Keine richtig geleitete Zahlstelle sollte es unterlassen, mindestens einmal im Jahre die Mitglieder über den Inhalt der Arbeiterschutzbestimmungen und über die Bedeutung der Gewerbeinspektion aufzuklären. Mögen unsere Kollegen und Kolleginnen nie daran vergessen, daß man Übelstände nur aus der Welt schaffen kann, wenn man die Schäden rücksichtslos aufdeckt.

Tarifliches.

Vorwärts drängt alles jenem Ziele zu, auch den letzten der Organisation fernstehenden Arbeiter zu organisieren und zu einem Mitkämpfer in dem Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen zu erziehen.

Der Tarif ist endlich nach überraschenden Zwischenfällen, wie der in Stuttgart, unter Dach und Fach. Doch halt! noch nicht ganz; wir haben unsere Prinzipale noch nicht als besonders tarifstreu kennen gelernt. Zudem kommt noch, daß Leipzig und Berlin am 1. September 1904 die minimale Erhöhung der Stundenlöhne von 2 Pf. für Arbeiter und 1 Pf. für Arbeiterinnen bezw. 3 Pf. und 2 Pf. erhalten sollen!! Auch kommt

hinzu, daß unsere Herren Werkmeister die Gewohnheit haben, Kalkulationsfehler dadurch wett zu machen, daß sie besondere Dispositionen bei der Arbeitseinteilung treffen: Die Arbeit wird dann durch Lehrlinge oder Arbeiterinnen respektive Lehrlingmädchen herzustellen gesucht. Ist in solchen Betrieben die Organisation nicht stark vertreten, so sucht man die einzelnen Positionen zu drücken. So wird die Differenz zwischen dem Herstellungspreis und der von dem Auftraggeber gezahlten, größtenteils vor Inangriffnahme der Arbeit schon festgelegten Summe vergrößert. Das erblicken die Herren Werkführer als ihre Aufgabe und wollen dem Unternehmer damit besonders einen Gefallen erweisen und sich in seine Gunst einschmeicheln. In Wirklichkeit ist dies aber nicht der Fall. Denn hat der Unternehmer den Tarif anerkannt, so hat unserer unmaßgeblichen Meinung nach der Werkmeister die Verteilung der Arbeit im Sinne des Tarifs vorzunehmen und auch die tariflichen Sätze zu verrechnen. Tut er das nicht, so verstößt er gegen den Tarif und gefährdet die Tarifgemeinschaft.

Der größte Feind jedweder Schmutzkonkurrenz ist die Tarifgemeinschaft, weil sie die gleiche Bezahlung gleicher Arbeit für alle Betriebe festlegt. Wenn, wie es so oft der Fall ist, die Mittelklassen zwischen den Arbeitern und den Unternehmern, die Werkmeister, den Tarif zu umgehen versuchen, das heißt unter Tarif arbeiten lassen, dann wird natürlich der Unternehmerverdienst ein höherer, als wenn die Arbeit nach dem Tarif bezahlt wird. Opponieren die Arbeiter hiergegen und werden Verhandlungen mit dem Unternehmer geführt, so bedauert dieser meist achselzuckend den Vorfall; wenn etwa gar beim Tariffchiedsgericht Klageantrag gestellt wird und Verurteilung erfolgt, zahlt er nach und die Sache ist damit erledigt, bis sich der nächste Fall ereignet. Noch hat keiner der Unternehmer, mit einziger Ausnahme der Buchdruckerei Haasenstein & Vogler, Berlin (dort wurde während der Verhandlungen ohne Zutun der Organisation der Werkmeister seines Postens enthoben), Veranlassung genommen, wegen grober Verstöße gegen den Tarif seinen Werkmeister zu entlassen. Im Gegenteil glaubt der Unternehmer, daß, je mehr Klagen gegen den Werkmeister von den Arbeitern einlaufen, je tüchtiger sei derselbe. Und doch, trotzdem sich diese Ansicht bei den Unternehmern festgesetzt hat, ist ein solcher Werkmeister für die Tariffache ein Schädling. Nehmen wir zum Beispiel an, daß ein Unternehmer an einer Arbeit bei tariflichen Löhnen 40 Prozent Gewinn erzielt. Beim zweiten gleichen Auftrag werden ohne sein Wissen und Zutun eine Reihe von Arbeiten durch Lehrlinge und Arbeiterinnen hergestellt, sein Gewinn wird ein höherer. Er wird dann leicht dazu neigen, diese Arbeit für einen geringeren Preis, herzustellen. Dadurch gerät der Unternehmer auf die für jeden realen Geschäftsmann unverfälschte — und für den Tarifgemeinschaftler besonders unverfälschte — „schiefe Ebene“: den Konkurrenten durch billigere Arbeit aus dem Felde zu schlagen. Die Arbeiter suchen bei Herabsetzung der Arbeitspreise den Lohnausfall durch beschleunigtes Arbeiten wett zu machen, ihrer Gesundheit und der Qualität der Arbeit zum Schaden. An diesem einen Beispiel erleben wir — man könnte noch weitere anführen —, daß es nicht die besten Werkmeister sind, welche ihre Aufgabe darin erblicken, die be-

stehenden Abmachungen zwischen Unternehmer und Arbeiter zu umgehen.

Die Funktionäre unserer Organisation, welche die Verhandlungen solcher Fälle schon geführt, werden recht oft den Eindruck erhalten haben, daß der Unternehmer sich sträubt, zuzugeben, daß die angeführte Arbeit unter Tarif hergestellt ist. Insofern rechtfertigt sich unsere Meinung, daß unsere Unternehmer sich noch nicht besonders tariften gezeigt haben. Um so mehr muß es Aufgabe der örtlichen Funktionäre sein, durch die Mitglieder beziehungsweise Werkstübenvorstandsmitglieder die Verhältnisse in den Betrieben bis ins Detail zu erfahren, um jeden Versuch, den Tarif zu durchbrechen, inhibieren zu können. Betrachten wir uns bei diesen Erörterungen den Artikel in Nr. 2 der „Buchbinder-Zeitung“ 1904 über die Berliner Lohnverhältnisse, in welchem ausgeführt wird, daß von 1500 Fragebogen nur 830 zurückgeliefert wurden, von denen noch eine Anzahl (leider ist diese nicht angegeben) nicht verwendet werden konnte, dann sehen wir, daß in der Metropole der Intelligenz noch eine Klärungsarbeit zu verrichten ist.

Ein Mangel fiel in dieser Besprechung der Statistik auf. Das ist, daß in dieser die Gehaltsfrage, mit Ausnahme bei den Arbeiterinnen, mit keinem Worte erwähnt wurde. Und doch sollen gerade bei einer der größten Firmen mehr Lehrlinge als tariflich zulässig beschäftigt werden. Hoffentlich wird dies bei der nächsten Bearbeitung der Erhebungen in den Berliner Buchbindereien nachgeholt und noch vor dem 1. September publiziert, damit bei etwa noch notwendig werdenden Verhandlungen zwecks Einführung der erhöhten Minimallohne auf Abhilfe gedrungen werden kann. Sehr notwendig dazu ist es, den Tarif — der ja nicht an Einfachheit und Kürze leidet — zu beherrschen. Desgleichen ist das Schwerkrieg der Agitation in die Werkstüberversammlungen respektive Besprechungen zu verlegen und neben Darlegung der Vorteile der Organisation auch tarifliche Schiedssprüche zu erörtern.

Durch periodisch mit obigen Themas abgehaltene Werkstüberversammlungen — es empfiehlt sich bei kleineren Betrieben mehrere zusammenzufassen — werden die Versammlungen der Zahlstellen von immer gleichlautenden Themas befreit und können mit anderen, das Bildungsniveau der Arbeiter hebenden Vorträgen abgehalten werden. Wir Arbeiter verhehlen uns nicht, daß, was die Schule an uns veräußert hat, wir nur mit äußerster Fähigkeit und Ausdauer nachholen können. Zur Erleichterung der Erfassung des in belehrenden Vorträgen Ge-

botenen muß es vermieden werden, nachdem solche gehalten, die Versammlung noch stundenlang andauern zu lassen. Dadurch wird der Eindruck des gehörten Vortrags zurückgedrängt und die beste Zeit zur Überlegung, die Gespräche auf dem Heimweg, werden dann mit dem nach dem Vortrag Verhandlungen ausgefüllt. Ziehen wir in Betracht, daß die Abendstunden die denkbar ungünstigste Zeit für die Kopfarbeit ist, so ist es unrationell, Vorträge zu halten, wenn viel Verbandsangelegenheiten oder andere Internas zu erledigen sind. Kommt der einzelne durch Ermüdung erst am anderen Tage dazu, über das Gehörte nachzudenken, so fängt er mit dem zuletzt Gehörten an und von dem zuerst Gehörten hastet, wenn er sich keine Notizen gemacht hat, wenig in seinem Gedächtnis. — Es ist noch vieles, was der Erwähnung harret, doch davon ein andermal.

E. K., B.

Lohnbewegungen.

Aus Braunschweig wird über die abgeschlossene Lohnbewegung berichtet:

Mit einem teilweisen, aber immerhin befriedigenden Resultat wurde unsere im vorigen Herbst begonnene Lohnbewegung beendet. War es uns auch nicht möglich, die aufgestellten Forderungen vollständig zur Einführung zu bringen, so ist das jetzt Erreichte doch ein wesentlicher Schritt nach vorwärts. Bisher bestand ein Mindestlohn von 16 Mk. pro Woche bei zehnstündiger Arbeitszeit. Dieser Lohn wurde aber sehr häufig als Maximallohn betrachtet, gelang es doch selbst älteren Kollegen, erst nach längerer Beschäftigung in einer und derselben Werkstatt einen höheren Lohn zu erzielen. Die aus der Lehre getretenen Gehilfen wurden nach freiem Ermessen des Meisters entlohnt und waren nach beendeter vierjähriger Lehrzeit Löhne von 12 Mark nichts Seltenes. Wurde auch für diese Kollegen die Bezahlung des Minimallohnes verlangt, trat mit bewundernswürdiger Präzision die Kündigung ein. Deshalb scheuten sich auch diese jungen Kollegen mit wenig Ausnahmen, dem Verband beizutreten. Gesetzliche Feiertage wurden zur Hälfte bezahlt, Überzeitarbeit nicht höher entschädigt.

Wenn nun auch zugegeben werden soll, daß die hiesigen Kleinmeister, dank der Schmuckkonkurrenz, die sie trotz Zwangsimmung unter sich betreiben, nicht auf Rosen getettet sind, kann dieses für die Gehilfen kein Grund sein, selbst unter erbärmlichen Verhältnissen weiter zu vegetieren.

Unsere Forderungen an die Meister und Buchdruckereibesitzer sind bereits in Nr. 46 der Zeitung

angegeben, desgleichen die Antwort derselben in Nr. 49, so daß es sich erübrigt, dieselben nochmals hier anzuführen. Die Leser unserer Zeitung haben daraus ersehen, daß die Buchdruckereibesitzer Entgegenkommen zeigten, und da es sich bei diesen nur um eine Lohnaufbesserung handelte, eine solche von 5 bis 10 Prozent eintreten ließen.

Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß sich auch unsere Meister entgegenkommend zeigten, sie boten der Gehilfenschaft einen Stundenlohn von 28 Pf., unsere übrigen Wünsche ließen sie jedoch unberücksichtigt. Da dieses Angebot so gut wie keine Verbesserung darstellte, lehnte es die Gehilfenschaft in einer äußerst gut besuchten Versammlung ab. Es fand hierauf eine Sitzung des Innungsvorstandes und der Lohnkommission statt, in der eine Einigung auf folgender Grundlage, vorbehaltlich der Zustimmung beider Organisationen, erzielt wurde: An Gehilfen im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit wird ein Stundenlohn von 27 Pf. bezahlt, nach dem ersten Jahre tritt ein solcher von 30 Pf. pro Stunde als Minimum ein. Gehilfen, welche bereits diesen Lohn oder darüber beziehen, erhalten Zulage. Überstunden werden mit 5 Pf. Aufschlag berechnet. Eine Änderung der Arbeitszeit tritt zurzeit nicht ein. Dieses Abkommen wurde der am 30. Januar tagenden Innungsversammlung, bei der die Lohnkommission zugegen war, vorgelegt, und nach kurzer Debatte angenommen. Die am 6. Februar stattgefundene Gehilfenversammlung erklärte sich ebenfalls damit einverstanden, da bei dem gegenwärtigen flauen Geschäftsgang ein Mehr nicht zu erreichen sei.

Wie das stets bei Lohnbewegungen der Fall, haben auch die Indifferenten den Vorteil von unserem Vorgehen. Es darf nun kein Kollege den Versuch scheuen, die Fernstehenden für den Verband zu gewinnen, und zwar unter Hinweis auf den auch ihnen zugute kommenden Erfolg. Eine weitere Pflicht der Kollegen ist es auch, jeden Versuch der Durchbrechung des Bewilligten der Lohnkommission zu melden, damit von dieser die nötigen Schritte getan werden.

Und nun alle Mann mit erneuten Kräften an die Arbeit, suche ein jeder dem Verband neue Mitglieder zuzuführen, damit es uns auch möglich wird, weitere Verbesserungen zu erreichen, und auch hinter die Verkürzung der Arbeitszeit der nötige Druck gesetzt werden kann!

mg.

In Chemnitz sind in der Reißzeugfabrik E. D. Richter 14 Kollegen und 5 Kolleginnen ausständig, dazu kommen noch zwei Kollegen, die von

Das Große und das Kleine Bärenkap.*

Am nächsten Morgen fuhren wir bei Nebelwetter mit Reif weiter. Es wimmelte und rieselte von feinen Eiszadeln in der stillen, feuchten Luft. Die ersten paar Seemeilen fuhren wir auf dem Eisfuße, bis wir die nördlichste Landspitze, die wir gesehen hatten, erreichten. Dort aber war es mit der Herrlichkeit zu Ende; denn das Eis war weit auf den Sandweder hinaufgepreßt und trieb uns wieder auf das Meeris hinunter.

Hier hatten im Laufe des Herbstes große Presungen stattgefunden, und soweit unser Blick reichte, war das Eis uneben und stark übereinandergeschoben. Obgleich die Schlitten auf dem frischgefallenen Staubschnee ziemlich schwer glitten, war die Bahn dennoch so hart, daß es gut vorwärts ging. Die Hunde können auf solcher Bahn die Beine ordentlich strecken, und sie waren Wurschen, die zu ziehen verstanden.

Ein paar Seemeilen vom Lande änderten wir unseren Kurs und fuhren parallel mit dem Lande nach Nordosten. Das Vordringen wurde auf diese Weise bedeutend schwerer, da wir uns quer über die großen Schneewehen, die sich zwischen den aufgestellten Eisblöcken gebildet hatten, hinwegarbeiten mußten.

Soweit wir nach Norden hin sehen konnten, war das Land sehr niedrig, mit Sandbänken, die sich oft 4 bis 5 Seemeilen lang in die See hinein-

zogen und so tief lagen, daß wir sie erst gewahrten, wenn wir dicht davor waren. Gegen Südosten hob sich das Land ein wenig; wir sahen dort abgerundete Hügel und ganz hinten am Horizont auch Landrücken. Im ganzen erinnerte das Land sehr an die lange, flache Küste von Sibirien.

Heute gewahrten wir auf dem Eise Exkremente, die unserer Ansicht nach von Renttieren herrührten. Freilich hatten wir bis jetzt auf Ellesmereland noch keine weiteren Spuren von diesen Tieren gesehen als die Geweihe, die wir an einigen Stellen in großen Massen gefunden hatten; doch diese stammten aus sehr alten Zeiten, und bisher hatte noch nichts darauf hingedeutet, daß jetzt dort Renttiere existierten. Indessen das Renttier ist ein Tier, das weit umherstreift, und wir hielten es daher für möglich, daß dies Exkremente von Tieren sein könnten, die von den westlichen Inseln gekommen, über das Eis gewandert seien und König-Oskar-Land einen Sommerbesuch abgestattet hatten, um sich wieder zurückzuziehen, sobald der Herbst herannahte.

Auch der Polarochse streift weit umher; vergleicht man ihn jedoch mit dem Renttier, so kann man, glaube ich, getrost behaupten, daß er in diesen Ländern jedenfalls viel mehr an der Scholle hängt als das Renttier. In einem Lande, wo Wölfe haufen, bleibt das Renttier nach meiner Ansicht nie lange an einer und derselben Stelle; dort ist es gewiß unausgesetzt auf der Wanderung.

Nachmittags erhob sich über dem Horizont vor uns auf der Backbordseite eine hohe Bergkuppe, der wir den Namen „Großes Bärenkap“ gaben. Es schien auf einer Insel zu liegen, und auf den mutmaßlichen Sund zwischen dieser Insel und König-Oskar-Land richteten wir unseren Kurs.

Unser nächster Lagerplatz befand sich vor einem Fjord, der in südlicher Richtung in das Land einschneitt. Von diesem Fjord an schien das Land seinen Charakter zu verändern, indem es nördlich davon die Gestalt einer Gebirgslandschaft annahm, deren kuppenartige Gipfel sich unserer Schätzung nach bis zu einer Höhe von 1500 bis 2000 Fuß erhoben.

Im Laufe des Tages kamen wir über mehrere Bärenfahrten, deren eine so frisch war, daß sich die Hunde faun halten ließen. Es hatte ganz den Anschein, als würde hier in der Bucht Hundesutter nicht schwer zu beschaffen sein, wenn es darauf ankommen sollte.

Wir fuhren an diesem Tage etwa 25 Seemeilen und lagerten draußen auf dem Eise, 4 bis 5 Seemeilen vom Lande entfernt. Leider wurde die Bahn immer schwerer fahrbar, je weiter wir nach Norden kamen. Wenn doch nur ein ordentlicher Sturm käme, der diesen losen Reif wegfege! Darunter lag ja der schönste feste Schnee. Aber auf diesem feinen Staubschnee war es ein Fahren wie auf Asche oder blauem Tone. Die Temperatur blieb auch immer recht niedrig, so um — 40° herum.

Am nächsten Morgen ging es zur gewöhnlichen Zeit wieder weiter. Anfangs hielten wir denselben Kurs gerade über den Sund; aber bald zeigte es sich, daß das, was wir für einen Sund gehalten, nur ein Fjord war, und daß der hohe Berg, den wir am Tage vorher für eine Insel angesehen hatten, ein Regel war, der sich aus einem großen Flachlande erhob. Wir richteten den Kurs nach der Westseite des Berges und fuhren den ganzen Tag in dieser Richtung weiter; doch immer schwerer ließ es sich vorwärts kommen, und immer höher wurde die Schicht losen Schnees.

* Auch dieses Kapitel ist Kapitän Sverdrups „Neues Land“ entnommen. (Verlag F. A. Brockhaus-
Leipzig.)

der Firma entlassen wurden. Die Entlassung der letzteren zwei führte zur Arbeitsniederlegung des Personals. Der Sachverhalt ist folgender: Die bei der Firma beschäftigten Ctuisarbeiter und -Arbeiterinnen trugen sich mit dem Gedanken, eine Lohnnachzahlung anzufordern, doch war an eine Bewirklichung dieses Gedankens vorläufig aus gewissen Gründen noch gar nicht zu denken. Eine Vertreterversammlung, die zu dem Zwecke einberufen war, um eine Aussprache unter den Kollegen stattfinden zu lassen, wurde dem Chef der Firma hinterbracht, worauf dieser anderentags Knall und Fall zwei Arbeiter entließ, mit besonderer Betonung, daß er Herr im Hause sein will und nicht dulde, daß seine Arbeiter Versammlungen abhielten. Die Kollegen mußten sofort die Arbeitsstätte verlassen, da es laut Fabrikordnung eine Kündigung nicht gibt. Am Montag versuchte unsere Ortsverwaltung eine Unterhandlung mit Herrn Richter, der sich aber vollständig unnahbar zeigte, mit Kommissionen nicht verhandeln will, sondern verlangt, daß jeder einzelne bei ihm um Wiedereinstellung nachsuchen soll.

Es berührt im höchsten Grade eigentümlich, daß Herr Richter, noch dazu als guter Freisinnsmann, einen solchen brutalen Standpunkt gegenüber seinem Personal herauskehrt, wozu ihm doch überhaupt nicht im mindesten Veranlassung gegeben worden ist, er kann doch den Arbeitern nicht das Abhalten einer Versammlung verbieten; unverständlich bleibt dies auch, weil die Firma bei uns wiederholt nach Arbeitskräften inseriert hat, erst vor einigen Wochen sogar, und doch sicher dann damit rechnen muß, Verbandsmitglieder in ihren Betrieb zu bekommen. Bis sich die Firma also eines Besseren besinnt, wird der Zuzug nach dorthin strengstens fernzuhalten sein.

Die Differenzen bei der Firma Spear Söhne in Fürth, die, wie in voriger Nummer schon berichtet, erneut wieder ausgebrochen sind, haben ihre Ursache darin, daß die Firma ihre bei der Einigung eingegangenen Verpflichtungen nicht einhielt. Die ausständigen Packer kamen trotz vorher abgegebenen Versprechens nicht an ihre alten Plätze, mehrere Heimarbeiter erhielten überhaupt keine Arbeit mehr, die Strafen für Übertretung der Fabrikordnung wurden willkürlich erhöht und den Arbeitern und Arbeiterinnen sonst allerhand Kleinliche Schikanen zugebracht. Daraufhin wurde das Personal wiederum ausständig. Der Ausstand greift bereits auf andere Betriebe über. In Nürnberg sind am 19. Februar bei der Firma Adelman 8 Arbeiterinnen ausständig geworden, weil diese

Mehrmals hatte ich im Sinne, unter Land zu gehen; aber näher am Lande wurde das Eis jedesmal so schlecht, daß wir uns unsere Absicht aufgeben und wieder nach der Mitte des Eises zurückkehren mußten.

Das große Flachland reizte und lockte uns; es würde uns Vergnügen machen, zu sehen, was es uns zu bieten hatte. Tief drinnen erhoben sich Berge, aber vor denselben dehnten sich große Ebenen gewiß 10 bis 12 Seemeilen weit bis an das Meer heran aus. Es war ein Flachland, das sich sehen lassen konnte; es war beinahe unmöglich, die Grenze zwischen Land und Meer zu unterscheiden.

Nachdem wir das Große Bärenkap passiert hatten, tauchte in der Ferne ein ähnlicher Berg auf, der den Namen „Kleines Bärenkap“ erhielt. Während jenes beinahe unmittelbar nach dem Meere abfiel, dehnte sich vor diesem noch eine etwa 5 bis 6 Seemeilen lange Tiefebene aus.

Wir fuhren den ganzen Tag drauf los, daß es nur so eine Art hatte, kamen aber an demselben Abend doch nicht bis an das Kleine Bärenkap. Wir mußten das Lager ein wenig südlich davon aufschlagen. Im Grunde waren uns die Stangen beider Podometerräder gebrochen, und wir konnten daher unseren Tagemarsh nur annähernd abschätzen. Wir veranschlagten ihn auf etwa 20 Seemeilen.

Im Laufe des Tages hatte es sich einmal ein wenig angeklärt, und wir sahen in südwestlicher Richtung ein oder zwei Inseln, die wir für dieselben hielten, welche wir vom Vierten Lagerplatze aus beobachtet hatten, ohne jedoch unserer Sache sicher zu sein. In beinahe rechtweisend Westen sahen wir ein gewaltiges Gebirge. Ob es mit König-Dskar-Land zusammenhing oder nicht, konnten

Firma für Spear Söhne Arbeit liefert. — Die Firma Spear inseriert bereits in verschiedenen Blättern nach Arbeitskräften, weshalb vor Annahme von Arbeitsstellen nach dorthin besonders gewarnt wird.

In Neu-Ruppin, wo ebenfalls durch Vertragsbruch eine Anzahl unserer Kollegen ausgespart ist, sucht die bekannte Wilderbogenfabrik Gustav Kühn einen anderen Ausweg, um die Arbeiter kirre zu machen. Sie will noch mehr Arbeit im Gefängnis herstellen lassen als bisher, und weil nun der Versuch, einen der Ausständigen zum Anlernen der Sträflinge anzuwerben, mißlang, so sucht sie jetzt im Leo'schen Anzeiger einen solchen, natürlich „kein Gewerkschaftler“. In einer öffentlichen Versammlung am 22. Februar in Neu-Ruppin wurde das ganze Gebaren der Firma eingehend besprochen.

In Straßburg i. E. wurden die Kollegen ebenfalls vor kurzem bei den Prinzipalen vorstellig und erlangten kleinere Zugeständnisse in Form von Erhöhung der Löhne. Die Bewegung galt als abgeschlossen. Nachträglich kam es jetzt in der „Elsässischen Druckerei und Verlagsanstalt vorm. Fischbach“ zu Differenzen. Dort wurde den Buchbindern anfänglich je 1 Mk. Zulage wöchentlich zugewilligt. Die Kollegen, damit nicht zufriedener, verlangten 2 Mk., die ihnen auch gewährt wurden. Bei der letzten Lohnzahlung erhielten nun drei Kollegen und der Werkführer die Kündigung mit dem Bemerkten, daß das Verlangen der Zulage von 2 Mk. die Veranlassung dazu gewesen wäre. Daraufhin erklärten sich zwei Kollegen mit den Gefündigten solidarisch und legten ebenfalls die Arbeit nieder; einer blieb stehen, der jedenfalls die treibende Kraft bei der ganzen Sache ist und auf die freigewordene Werkführerstelle reflektiert. Verhandlungen mit der Firma sind im Gange.

Jahresbericht des Gaues X.

Der diesjährige Bericht kam um so mehr kurz gefaßt werden, da die Tätigkeit des Gauvorstandes insofern keine besonders intensive genannt werden kann, weil sie sich nicht durch große Erfolge und blendende Effekte bemerkbar machte. Dieser Mangel an weithin sichtbaren Erfolgen ist auch die Ursache, weshalb der Gauvorstand aus dem Gau selbst verschiedene Anpassungen über sich ergehen lassen mußte, wie: Ihr scheint wohl eingeschlafen zu sein? oder: Wollen Euch mal den Kopf waschen, und sonstige freundschaftliche Rippenstöße mehr. Es soll nun ruhig zugegeben werden, daß vielleicht

wir nicht unterscheiden, wir hielten es aber unter allen Umständen für unwahrscheinlich, daß dies der Fall sei. Wenn es wirklich mit König-Dskar-Land verbunden war, so mußte sich dieses sehr weit nach Westen erstrecken, und dann konnte es möglicherweise dasselbe Land sein, welches Belcher 1850 entdeckte und „Nord-Cornwall“ genannt hatte.

Wir hielten dies, wie gefaßt, für unwahrscheinlich und meinten, in der Nähe der Stelle, wo wir uns jetzt befanden, müsse ein Sund nach Norden in der Richtung von Grelshjord das Land durchschneiden und mit den Fjorden, die wir im vorigen Frühjahr gesehen hatten, in Verbindung stehen. Doch das Wetter war so neblig, daß es unmöglich war, sich ordentlich zu orientieren.

Am nächsten Tage, 30. März, zogen wir auf derselben schweren Bahn und bei eben solchem Nebelwetter wie bisher weiter.

Ein oder zwei Stunden nach unserem Ausbruch kam uns ein großer Kerl von einem Bären gerade entgegengezogen. Wir hielten unseren Kurs ein, und er war nicht weniger mutig: er ging direkt auf uns los.

In einer Entfernung von etwa 200 Metern erblickten ihn meine Hunde. Ich warf den Schlitzen um und ließ die gemeinsame Leine fahren. Doch der Pelz ließ sich nicht verblüffen, er ging gerade auf die Hunde los, bis sie ihn am Pelze zausten. Da wollte er sich freilich auf die Socken machen, aber die Leine kam zu spät: die Hunde hängten sich an ihn und bissen zu, wo sie ankommen konnten, so daß er nicht imstande war, sich von der Stelle zu bewegen.

Baumann machte mich darauf aufmerksam, daß Haffel noch nicht Gelegenheit gehabt habe,

mehr getan werden konnte; von seiten eines großen Teiles der Mitglieder des Gaues ist aber auch sehr wenig geschehen, um dem Gauvorstand seine Aufgabe zu erleichtern.

Das Jahr 1903 wurde mit den größten Hoffnungen begonnen. Der Goutag in Eberfeld hatte ziemlich weitgehende Beschlüsse gefaßt. Der Zentralvorstand sollte erucht werden, dem Gau eine bestimmte Summe (500 Mk.) zur Agitation zu bewilligen. Unter den Kolleginnen sollte eine energische Agitation betrieben werden und zu diesem Zwecke die Kollegin Greifenberg eine Agitationstour im Gau unternehmen. Auch auf die Tariffbewegung und auf Abschluß von Tarifgemeinschaften sollte Bedacht genommen werden und zu diesem Zwecke frühzeitig eine intensive Agitation beginnen. Aber — es wird auch bei uns mit Wasser gekocht. Der Zentralvorstand lehnte, wie vorausgesehen war, die Bewilligung der 500 Mk. ab. Dagegen fand die geplante Agitationstour seine Zustimmung. Der Gauvorstand setzte sich nun dieserhalb durch Rundschreiben mit den Zahlstellen in Verbindung. Ein gemeinsames Flugblatt, das die Verhältnisse des Gaues berücksichtigte, wurde herausgegeben und den Zahlstellen zur Verfügung gestellt. Was der Gauvorstand tun konnte, geschah, um die Bewegung ins Werk zu leiten. Aber es zeigte sich, daß eine gemeinsame Agitation auf einem Goutag leichter zu beschließen, wie praktisch auszuführen ist. Als Anfang März die Berliner Konferenz stattfand, erklärte der Zentralvorsitzende Dietrich noch persönlich, daß Frau Greifenberg die Tour im Gau X machen solle. Als nun aber an die Ausführung des Planes gegangen wurde, da stellte sich heraus, daß große Meinungsverschiedenheiten über die Art und Weise, und namentlich über den Zeitpunkt vorhanden waren. Während einige Zahlstellen die Zeit schon so weit vorgerückt erachteten, daß unbedingt losgelegt werden sollte, waren andere der Ansicht, daß es noch zu früh sei und wollten bis zum Herbst gewartet wissen. Andere, wie z. B. Hagen, waren überhaupt nicht für öffentliche Versammlungen. Am konsequentesten zeigte sich die Zahlstelle Dortmund, deren Vertreter auf dem Goutage erklärte, daß man in Dortmund überhaupt nicht für die Organisierung der Kolleginnen sei und mit solchen Plänen nur ausgelacht würde. Die Zahlstelle zeigte, daß ihr Vertreter recht hatte, sie kümmerte sich um die ganze Geschichte nicht. Kein Wunder, daß der Zentralvorstand unter diesen Umständen die Tour der Frau Greifenberg nicht stattfinden ließ; als Ersatz für diese wurde dann Fräulein Jmle bestimmt. Jedoch von einer ein-

sich an einem Bären zu versuchen. Schön, dann kann er es jetzt tun! Er ergriff sein Gewehr und eilte davon; jetzt sollte die letzte Stunde des Bären geschlagen haben!

Er suchte sich die passende Schußweite, fiel vor dem Bären auf die Knie und brante los. Der Bär nahm es ihm nicht übel, er stand noch ebenso frisch und gesund da. Darauf rückte Haffel einige Schritte näher, warf sich wieder auf die Knie und schoß. In dieser Weise machte er dem Bären den Hof, bis er die fünf Patronen, die er hatte, alle verschossen hatte. Inzwischen tanzten der Bär und die Hunde einen lustigen „Schweine-walzer“, so daß sie der aufgewirbelte Schnee wie eine Wolke umgab.

Nun kam auch Haffels Gespann seinem Herrn in gestrecktem Galopp zu Hilfe und stürmte auf den Bären los. Er hatte vergeblich, vor Beginn der Jagd seinen Schlitten umzuwerfen, und so waren sie denn, unzufrieden mit dem Resultate der Schießerei, einfach fortgelaufen.

In diesem Zeitpunkte erschien auch ich auf dem Schauplatz. Ich hatte, wie gewöhnlich, kein Gewehr mit, hatte aber genug zu tun, um Haffels Koppel zu retten, die den Schlitten mitschleppte und infolge dessen dem Bären gegenüber wehlos war. Ich mitten in die Schar hinein, um die gemeinsame Leine loszumachen. Das war eine ziemlich heiße Arbeit hier mitten zwischen den wütenden Tieren! Glücklicherweise kamen Schei und Baumann nach einigen Minuten auch hinzu; es krachte, erst ein Schuß, dann wieder einer, und der Bär sank mit diversen Lot Wei im Leibe zusammen.

heitlichen, planmäßigen Agitationstour war natürlich keine Rede mehr. Es erscheint wohl begreiflich, daß auch der Gauvorstand unter solchen Umständen zeitweilig flügelarm wurde, und das um so mehr, da das verfloßene Wahljahr auch sonst nicht geringe Anforderungen an die Arbeitskraft unserer Leute stellte.

Zu bedauern ist aber, daß gefaßte Beschlüsse so wenig respektiert werden, unter solchen Umständen ist der Wert der Gantage gleich null anzuschlagen.

Am schmerzlichsten ist der Gauvorstand durch das Eingehen der Zahlstelle M.-Gladbach berührt worden. Bei einigermaßen gutem Willen hätte sich unseres Erachtens die Zahlstelle halten lassen. Der damalige Vorstand ließ die Gauleitung über die Verhältnisse vollständig im Unklaren. Die Ausgabe, daß man wegen schlechten Geschäftsganges den Herbst abwarten wolle, um dann wieder frisch in die Agitation einzutreten, war das letzte Lebenszeichen. Das Eingehen der Zahlstelle wurde uns erst durch die Zeitung bekannt. Die Schuld des Gauvorstandes beruhte auf seinem übergroßen Vertrauen dem damaligen Vorstand gegenüber. Bei der geringsten Benachrichtigung über den Rückgang der Zahlstelle würde jedenfalls von uns helfend eingeschritten worden sein.

Wenn nun die geplante einheitliche Agitation an den geschäderten Umständen gescheitert ist, so muß doch andererseits die intensive Tätigkeit einiger Zahlstellen rühmend hervorgehoben werden, sowie auch das gute Einvernehmen und die beständige Fühlung, die diese mit dem Gauvorstand unterhielten. Zu den Zahlstellen Köln, Solingen, Essen und Krefeld, welche schon immer in dieser Beziehung manches voraus hatten, gesellte sich Düsseldorf. Es wurde dort eine sehr rührige Agitation entfaltet, und wenn die Lohnbewegung auch nicht den erhofften Erfolg hatte, so dürfen die dortigen Kollegen doch konstatieren, daß Verbesserungen ihrer Arbeitsverhältnisse zu verzeichnen sind. Neben der örtlichen Agitation fand die Zahlstelle noch Zeit, sich im umliegenden Bezirke zu betätigen, beispielsweise in Neuss, wo drei Mitglieder gewonnen, aber leider nicht gehalten werden konnten. Es zeigt sich auch hier wieder, welch harter Boden der Niederrhein für die Agitation ist.

Erfreulich waren die Erfolge, die in Köln errungen wurden. Der sehr rührigen Verwaltung sind diese Erfolge sehr zu gönnen und dienen hoffentlich dazu, dem Verband nicht nur in Köln, sondern auch in dem dazu gehörigen Agitationsbezirk neue Anhänger zu werben. Solingen und Krefeld haben es ebenfalls an Arbeit nicht fehlen lassen, positive Erfolge in der Verbesserung der Arbeitsbedingungen sind zwar nicht errungen, wohl aber ist eine Befestigung der Organisation und, namentlich in Solingen, eine erfreuliche Mitgliederzunahme zu bemerken. Erfreulich war auch die ständige Fortentwicklung in Essen. Der glückliche Verlauf der Lohnbewegung bei Fredebeul und Könen hat aufseuernd und belebend gewirkt. Auch in der Umgegend hat die Zahlstelle wacker gearbeitet und dem Gauvorstand manche Mühe und Sorge abgenommen. Die Gründung der Zahlstelle Mülheim a. d. R. ist das erfreuliche Resultat dieses Wirkens. Bei dieser Gelegenheit sei auch gleich an die beiden Konferenzen in Mülheim und Essen erinnert.

Durch das Hervorheben einzelner Zahlstellen sollen die übrigen natürlich nicht zurückgesetzt werden. Es ist klar, daß die verschiedensten Verhältnisse, teils lokaler, teils auch persönlicher Natur mitwirken und bei der Beurteilung der Verhältnisse mit in Rechnung zu ziehen sind. Namentlich die kleineren und teilweise exponiert liegenden Zahlstellen wie z. B. Aachen, Lüdenfeld haben schwer um ihre Existenz zu ringen. Es wäre gewiß wünschenswert, wenn sich der Gauvorstand mehr als bisher um diese und andere Orte kümmern könnte. Den benachbarten größeren und kräftigeren Zahlstellen ist gewiß sehr zu empfehlen, den kleineren hilfreich zur Hand zu gehen.

Nachdem so in allgemeinen Zügen die Geschehnisse und Verhältnisse des letzten Jahres gestreift sind, ist nur noch kurz auf die laufenden Geschäfte hinzuweisen. Einzelmitglieder waren im ersten Quartal 23, im zweiten 21, im dritten 27 und im vierten 26 vorhanden. Den Umfang der Korrespondenz kann man daran erkennen, daß für Porto im ganzen 60,19 Mk. ausgegeben wurden. Die Versuche, an

einzelnen Orten, wo bisher keine Mitglieder waren, solche zu gewinnen, sind leider meistens fehlgeschlagen. So war es uns nicht möglich, in Kevelaer Boden zu gewinnen. Mit Hserlohn und Remscheid haben wir neuerdings Verbindung gesucht, ob mit Erfolg, das wird die nächste Zukunft lehren. Wenn alle Kollegen im Gau X ihre Schuldbiligkeit tun, so wird es in diesem Jahre auch vorwärts gehen. Ein guter Anfang ist gemacht. In Düren sind eine Anzahl Kollegen gewonnen, andere werden folgen. Was dort möglich ist, sollte auch an andern Orten zu erreichen sein. Die Erfolge, die einzelne Zahlstellen durch Arbeit und Opferwilligkeit errungen, sollten den Kollegen ein Ansporn sein. Der Gau X muß auf die ihm gebührende Höhe gebracht werden. E. I. Eberfeld. B. Groenhoff.

Korrespondenzen.

Zugung ist fernzuhalten nach Neu-Ruppin und Straßburg i. G., nach den Firmen J. W. Spear in Fürth, J. F. Dietel und A. Blohorn in Offenbach a. M. und Gulbe, Kette und Erdlen in Hamburg.

Halle a. S. Die Generalversammlung der Zahlstelle Halle fand am 6. Februar statt. Nachdem Fette den Geschäfts- und Wacker den Kassenbericht gegeben hatten, erfolgte die Wahl des Vorstandes. Zum ersten Vorsitzenden wurde P. K. zum Kassierer Wacker, zum zweiten Vorsitzenden Fette, zum Schriftführer Ehrhardt und zum Bibliothekar Bieler gewählt.

Eine längere Debatte entstand über die Petition der Buchbinder-Zwangsinnung, welche dieselbe an die Stadtverordneten gerichtet hat, um den Verkauf von Schulartikeln an der städtischen Handwerkerschule abzustellen. Da die Prinzipale sich in der Petition ausdrücklich als Werkstatthalter auf die Pflicht ihren Angestellten gegenüber beriefen, beschloß die Versammlung einstimmig, am 13. Februar eine Beprechung sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen einzuberufen und hierzu die Prinzipale einzuladen.

Die Beprechung hatte zur Tagesordnung: Wie stellen sich die Angestellten zur Petition der Buchbinder-Zwangsinnung? und hatte den Erfolg, daß sich zirka 60 Kollegen eingefunden hatten, von denen ein Teil bisher nichtorganisiert sich in den Verband aufnehmen ließ. Kollege Fette leitete die Debatte ein und betonte, daß die Petition an sich wohl berechtigt und zu unterstützen sei, wenn sie auch nicht weit genug ginge. Der Hauptschaden der Buchbinderei sei aber die Schmutzkonzurrenz, zu deren Bekämpfung bisher nichts getan worden sei. Wenn die Zimnung geneigt sei, den Schäden im Beruf entgegenzutreten, dann sei dieses nur durch die Mitwirkung der Gehilfen zu erreichen. Von unten herauf müssen die Verhältnisse gebessert werden, wenn etwas Ersprießliches für die ganze Branche geleistet werden sollte. Ein anwesender Prinzipal betonte ebenfalls die Notwendigkeit, die schlechten Verhältnisse zu bekämpfen. Die Gehilfen hätten es sich zum Teil aber selbst zuzuschreiben, wenn schlechte Löhne hier existierten. Bisher seien sie zu feige gewesen, selbst Forderungen zu stellen. Die Zeit sei gegenwärtig sehr geeignet, da die Zimnung zurzeit beschäftigt sei, einen Tarif für ihre Arbeiten aufzustellen; bei dieser Gelegenheit könnten die Wünsche der Gehilfen gleich mit besprochen werden. Ein großer Teil der Prinzipale würde für eventuelle Forderungen wohl zu haben sein.

Nach ausgiebiger Debatte wurde dann eine Resolution angenommen, wodurch sich die Versammlung mit den Ausführungen einverstanden erklärte und zugleich sich sämtliche Kollegen verpflichteten, dem Verband beizutreten. Eine zweite Versammlung, in welcher die Angelegenheit weiter besprochen werden soll, ist zum 28. Februar anberaumt. Hoffen wir, daß dieselbe noch besser wie die erste Versammlung besucht wird, damit auch in Halle einmal etwas getan werden kann für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Berufs-kollegen.

Magdeburg. Am Sonnabend den 6. Februar fand die von 50 Kollegen besuchte Generalversammlung statt. Der Kassenbericht des 4. Quartals, von Schubert erstattet, wies an Einnahmen der

Verbandskasse 493,90 Mk., an Ausgaben 236,84 Mk. auf, an die Verbandskasse wurden 257,06 Mk. eingezahlt. An Arbeitslosenunterstützung wurden 109,20 Mk. ausgezahlt. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 778,32 Mk. einschließlich eines Bestandes von 605,98 Mk. vom vorhergehenden Quartal. Die Ausgabe belief sich auf 153,66 Mk., bleibt ein Bestand von 624,66 Mk. Der Zahlstelle gehörten am Schlusse des Quartals 120 Mitglieder an. In den vier Quartalen betrug die Einnahme der Verbandskasse 1838,40 Mk., die Ausgabe 909,46 Mk., an Arbeitslosenunterstützung wurden 517 Mk. ausgezahlt. Der Bibliothek, welche zurzeit 156 Bände enthält, wurden im letzten Quartal von 27 Kollegen 62 Bücher entliehen. Im Anschluß an diesen Bericht regt Albert an, festzustellen, welche Bücher dem Inhalt nach im letzten Jahre am meisten gelesen wurden, um so orientiert zu sein, nach welcher Richtung sich das Lesebedürfnis der Kollegen bewegt. Danach gab Herzberg den Bericht des Gauvorstandes.

Nach einer kurzen Debatte und der üblichen Erteilung der Decharge wurde in die Vorstandswahl eingetreten. Dieselbe ergab Wiederwahl des alten Vorstandes, welcher sich wie folgt zusammensetzt: E. Meier erster, Richter zweiter Vorsitzender, Schubert Kassierer, Böhme Schriftführer, Schwangel, Grafelmann und Ehlerz Beisitzer, Dolge und Bölske Revisoren, Ersatzmann des Kartelldelegierten Bollrath.

Der Vortrag des Kollegen Albert über die Schäden der Heimarbeiter mußte wegen vorgerückter Zeit bis zur nächsten Versammlung vertagt werden. Doch wurde nach kurzer Begründung durch Albert folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Versammlung begreift mit Freuden den Heimarbeiterkongress und erwartet von ihm, daß er die Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetze auf die Heimarbeiter verlangen wird. Namentlich erwartet die Versammlung, daß die Arbeitszeit für die Heimarbeiter eine Beschränkung erfahre und Sorge getragen wird, daß Heimarbeiter nur in von der Wohnung des Heimarbeiters streng getrennt gehaltenen Räumen verrichtet werden darf. Die Versammlung spricht ferner die Hoffnung aus, daß der Deutsche Buchbinderverband in entsprechender Weise auf dem Kongress vertreten sein möge.“

Hierauf besprach E. Meier einiges vom Arbeitsnachweis, er bemerkte u. a., es gingen uns durch den Umstand, daß weiblichen Arbeitskräften in den seltensten Fällen Arbeit nachgewiesen werden könne, die mit vieler Mühe gewonnenen weiblichen Mitglieder verloren. Ihm wurde bedeutet, daß dieses nicht in der Leitung des Arbeitsnachweises, sondern in den hiesigen Verhältnissen begründet liege, von Zeit zu Zeit würde der Arbeitsnachweis durch Zirkulare den Prinzipalen in Erinnerung gebracht, wenn nun nach weiblichen Arbeitskräften keine Nachfrage sei, so könne doch der Leitung desselben kein Vorwurf gemacht werden. Auch werde die Wichtigkeit des Arbeitsnachweises von den Kollegen noch zu sehr unterschätzt, denn viele halten es nicht einmal der Mühe wert, dem Leiter die Annahme einer durch den Nachweis zugewiesenen Stelle zu melden, geschweige denn offene Stellen anzufagen. Im Verlauf der Diskussion, welche sich zu einer interessanten Debatte über die Agitation unter den weiblichen Berufsangehörigen gestaltete, schilderte Frau Meier die Schwierigkeiten, mit welchen bei der Agitation unter den Kolleginnen zu kämpfen sei, und wie vieler Mühe es bedürfe, um auch nur einiges Interesse für den Verband unter den Kolleginnen zu wecken. Nachdem sich noch verschiedene Kollegen in ähnlichem Sinne ausgesprochen, wurde nach Erledigung einiger unwesentlicher Angelegenheiten die Versammlung geschlossen.

Apolda. Seit Gründung der Zahlstelle ist schon über ein Jahr verfloßen und recht wenig ist von Apolda zu hören gewesen. Damit soll aber nicht gemeint sein, daß das Interesse für den Verband hierorts zurückgegangen ist, im Gegenteil ist zu konstatieren, daß die Kollegen Apoldas immer mehr und mehr von dem Nutzen der Organisation überzeugt werden. Mit großen Schwierigkeiten haben wir allerdings hier zu kämpfen. Die Vergütungsvereinsmeierei ist hier so stark verbreitet, wie wohl selten in einer Stadt von gleicher Größe. Es müssen unter diesen Verhältnissen alle Gewerk-

schaften darunter leiden. Viele Arbeiter können es nicht über's Herz bringen, manchmal mehreren solcher Klimbimvereine anzugehören. Dem Organisationsgedanken sind sie daher schwer zugänglich. Nun liegen aber die Verhältnisse in Apolda so, daß die Löhne der hier hauptsächlich aus Kartonnagarbeitern bestehenden Kollegenschaft so niedrige sind, daß man sich wundern muß, wie selbst ledige Arbeiter damit auskommen können. Daß die Kollegen aber durch ihren Anschluß an den Verband ihre schlechte Lebenslage zu verbessern suchen, dazu sind sie nicht zu bewegen; es fehlt ihnen auch der Mut dazu. Die Agitation für den Verband begegnet daher großen Schwierigkeiten. Das darf aber keinen organisierten Kollegen abhalten, immer wieder an die Nichtorganisierten heranzutreten, damit sie sich endlich vom Nutzen der Organisation überzeugen lassen. Doch einige feste Wurzeln hat der Organisationsgedanke hier bereits geschlagen, und der Wunsch respektive das Bedürfnis für eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen greift immer mehr Platz.

Daß damit einmal der Anfang gemacht werden muß, zeigte der Verlauf der am 20. Februar abgehaltenen gutbesuchten Mitgliederversammlung. Kollege Kämpfer hatte es übernommen, in derselben in einem Referat über „Die Entfesselung, die Erhaltung und die Arbeit der Zahlstelle“ zu referieren. Seine Ausführungen gipfelten in dem Wunsche, einmal Ernst zu machen und auf eine Verbesserung unserer schlechten Lage hinzuwirken. Er glaubt, daß der Anfang gemacht werden muß, mit einer Lohnaufbesserung an die Arbeitgeber heranzutreten. Werden doch hier Stundenlöhne gezahlt von 18, 19, 20, bis höchstens 26 Pf. Mit solchen Löhnen auszukommen ist bei den immer mehr und mehr gesteigerten Lebensmittelpreisen und Wohnungsmieten einfach unmöglich.

In der sich an das Referat anschließenden Diskussion war man allseitig der Meinung, daß es so nicht mehr weiter gehen könne! Hartmann begrüßt es zwar freudig, daß der Grundstein zu einer Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen heute Abend gelegt werden soll, warnt aber vor einer Überstürzung. Zur Durchführung einer Lohnbewegung, in die man doch tritt, gehört, um dieselbe auch siegreich zu Ende zu führen, nicht nur der gute Wille, sondern auch vor allen Dingen, daß die Kollegen mit Einigkeit und Begeisterung für dieselbe eintreten. Wo die Arbeitgeber sehen, daß sie einer einigen und geschlossenen Arbeiterschaft gegenüberstehen, werden sie es wohl schließlich auf einen Kampf ankommen lassen. Er beantragte deshalb eine Kommission, bestehend aus fünf Kollegen zu wählen, die zunächst einmal die Löhne und Arbeitsbedingungen in den einzelnen Werkstuben zusammenstellen und dann in einer bald einzuberufenden Versammlung Bericht erstatten soll. Weiter sollen Werkstubenversammlungen einberufen werden, um Nichtorganisierte zu gewinnen. In einer später stattfindenden öffentlichen Versammlung sollen dann die zu stellenden Forderungen formuliert werden. Alle weiteren Redner äußerten hierauf ihre Zustimmung zu den Ausführungen Hartmanns, und wurde dann die Kommission nach den Vorschlägen des letzteren gewählt.

Kollegen Apoldas! Damit hättet ihr nun die Einleitung zu einer Lohnbewegung geschaffen. An euch liegt es also nun, daß dieselbe auch einen würdigen Abschluß erhält. Kollegen, wenn ihr alle unsere „Buchbinder-Zeitung“ mit dem nötigen Interesse bisher verfolgt habt, werdet ihr wissen, welche Erfolge die Kollegen in vielen Städten bei der letzten Lohnbewegung errungen haben, wie einig und entschlossen überall in den Kampf eingetreten wurde, der fast überall siegreich zu Ende geführt wurde. Nehmt euch ein Beispiel daran! Sorgt dafür, daß auch Apolda in die Reihe derjenigen Städte eingestellt werden kann, wo sich die Kollegen aus eigener Kraft eine Verbesserung ihrer Lage selbst errungen haben. Bedenkt, daß uns die Prinzipale nie einen Lohnzuschlag von selbst geben, sondern daß sich die Arbeiter eine Verbesserung ihrer Lage selbst erkämpfen müssen. Agitiere daher ein jeder dafür, daß sich alle Kollegen in Apolda dem Verband anschließen.

Wenn ihr auch manchmal eine abweisende Antwort erhaltet, so darf sich doch keiner scheuen, immer wieder auf den Zweck und Nutzen des Ver-

bandes hinzuweisen. Ein jeder Arbeiter, welcher sich seiner Berufsorganisation anschließt, hilft eine Kulturarbeit fördern. In diesem Bewußtsein hoffen wir, daß diese hier ausgesprochene Mahnung nicht unverhallt an euch vorübergeht.

Eisenberg. Trozdem alle in der Etsuisbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen durch Handzettel und Flugblätter zu unserer Versammlung am 7. Februar eingeladen waren, hatte es der größere Teil vorgezogen, durch Abwesenheit zu glänzen; von zirka 300 in der Etsuisbranche Beschäftigten waren annähernd 100 anwesend, darunter 7 Kolleginnen. Um so bedauerlicher war der schwache Besuch, da wir als Referenten Kollegen Albert aus Magdeburg gewonnen hatten, der über die wirtschaftliche Lage der Etsuisarbeiter Eisenbergs und wie haben wir dieselbe, referierte. Albert schilderte einleitend, wie der Großbetrieb den Kleinbetrieb immer mehr zurückdränge und wie durch Erfindungen immer neuer Maschinen gelernter Arbeiter durch Arbeiterinnen und Hilfsarbeiter verdrängt würden. Die Gleichgültigkeit der Arbeiter gegenüber der gewerkschaftlichen Organisation verschulde manche berufliche Mißstände, die leider auch unter den Eisenberger Etsuisarbeitern anzutreffen sei. Auch die Schäden der Hausindustrie geißelt Redner und weist dabei darauf hin, wie die Heimarbeiter auch bei Lohnbewegungen meist ein Hindernis sind. Nach Besprechung der Lehrlingszüchtereie zeigt der Referent sodann an einigen Zahlen, wie die Löhne der auswärtigen Etsuisarbeiter durchschnittlich höhere sind, wie die der Eisenacher, was jene nur der Organisation zu verdanken hätten; er fordert deshalb alle der Organisation fernstehende Kollegen und Kolleginnen auf, in den Buchbinderverband einzutreten.

In der sich hieran anschließenden Diskussion erklärt Nebenstein den Verbandsbeitrag als zu hoch, aus welchem Grunde wohl mehrere Kollegen sich dem Fabrikarbeiterverband angeschlossen hätten. Fickert wendet sich gegen die Argumentation Nebensteins, da in mehreren Verbänden organisierte Kollegen nur ein Hindernis bei einer Lohnbewegung wären. Auch Albert tritt den Ausführungen Nebensteins entgegen und erläutert, daß nur ein Verband mit gefüllter Kasse den Unternehmern entgegentreten könne. Auch Voigt meint, man solle sich durch den Beitrag nicht abschrecken, dem Verband beizutreten, es komme doch auch vielleicht noch der Staffelleistungsbeitrag zur Einführung. Prüfer ermahnt die Kollegen ebenfalls, sich dem Buchbinderverband anzuschließen, da wir in nächster Zeit mit den Fabrikanten zu tun bekommen könnten. Tempel kommt auf den Verein vereinigter Etsuisarbeiter zu sprechen und meint, wenn zu solchen Sachen Geld da wäre, müßte doch zur Organisation erst recht welches da sein. Hahn bespricht die Schäden der Hausarbeit und ist für Beseitigung des Akkordsystems. Schwarz will, daß in der Versammlung auch Werkstubenverhältnisse besprochen werden sollen, wogegen sich Hahn erklärt, da sich sonst die Versammlung sehr in die Länge ziehen würde; Albert beschäftigte sich in seinem Schlusswort mit den in der Debatte hervorgehobenen Momenten und forderte nochmals zum Eintritt in den Buchbinderverband auf.

Das Ergebnis der Versammlung waren zwei Neuaufnahmen.

Haben wir auch keinen großen Erfolg erzielt, so hat doch der Referent eine Sympathie für den Verband hinterlassen, welche bei reger Agitation Erfolg bringen muß.

Am 13. Februar fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt, welche gut besucht war. Engelmann verlas zunächst ein Schreiben des Branchenvertrauensmannes der Berliner Etsuisarbeiter, welches der Vorsitzende zur Debatte stellte.

Das Schreiben fordert zu reger Agitation auf, um kommenden Herbst eventuell in eine Lohnbewegung einzutreten. Schwarze meint, daß das Schreiben wohl sehr gut gemeint sei, aber wir müßten in erster Linie mehr an den Ausbau unserer Organisation denken. Klingenschmidt regt an, das Schreiben zu erwidern unter genauer Angabe unserer örtlichen Verhältnisse. Kaiser kommt auf den von unserer Zahlstelle auf dem letzten Gantag gestellten Antrag zu sprechen betreffs Zustandekommen einer Konferenz der Etsuisarbeiter. Schwarze spricht ebenfalls dafür, und fordert den Vorstand auf,

einen dementsprechenden Aufruf in der „Buchbinder-Zeitung“ zu erlassen.

Hierauf gab Giske den Kassenbericht. Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 225,20 Mk., abgeandt an die Hauptkasse wurden 180,56 Mk. Die Lokalkasse hatte inklusive Bestand 164,27 Mk. Einnahmen und 78,20 Mk. Ausgaben, mithin 86,07 Mk. Bestand. Nachdem Kaiser den Kartellbericht gegeben, machte der Vorsitzende Mitteilung von einer Verhandlung, den die Kommission mit dem Etsuisfabrikanten Wagner hatte. Dies gab zu einer lebhaften Debatte Anlaß.

Klingenschmidt ging näher auf das Referat der öffentlichen Versammlung ein und stellt an die Versammlung die Frage: Wie finden wir Mittel und Wege, die uns fernstehenden Kollegen zu organisieren? Nachdem Prüfer befristet, diese Frage auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen, erfolgte Schluß der Versammlung.

Offenbach a. M. Die am 1. Februar getagte öffentliche Versammlung ließ leider trotz des sehr interessanten und zeitgemäßen Themas hinsichtlich des Besuchs viel zu wünschen übrig. Genosse Hauschildt behandelte das Thema: „Die Aussperrungen im Jahre 1903 mit besonderer Berücksichtigung unseres Berufs“, in sehr geschickter Weise. Nach den sehr interessanten Ausführungen über die allgemeine größeren Aussperrungen sagte er von unseren Bewegungen folgendes: Auch der Deutsche Buchbinderverband ist in zahlreiche Lohnbewegungen eingetreten. In den Tarifstädten Berlin, Leipzig und Stuttgart ist es trotz der Krise möglich gewesen, die Minimallöhne etwas zu erhöhen, auch in zahlreichen anderen Städten seien Erfolge aufzuweisen gewesen. Allerdings seien auch Mißerfolge zu verzeichnen, so in Offenbach. Als Weihnachtsgabe, als Präsent zum „Feste der Liebe“, habe die Firma F. F. Diegel ihren organisierten Arbeitern den Laupass gegeben mit der offenerzigen Äußerung, daß sich die organisierten Arbeiter den geplanten Lohnreduzierungen gegenüber wehren würden und deshalb die Verbandsmitglieder entlassen würden. Auch die Firma A. Blohorn dulde nicht, daß sich ihre Arbeiter organisieren. Die Firma F. F. Diegel wolle ihren Arbeitern nicht einmal das Recht der Auswahl der Krankentassen geben. Es ist vorgekommen, daß den Arbeitern, die nicht in die zu gründende Fabrikantenkasse eintreten wollen, mit der Kündigung gedroht wurde. Pflicht aller Berufszugehörigen sei es, diesen Unternehmern einen Damm entgegenzusetzen. Neben wies dann auf die Notwendigkeit festgelegter Tarife hin und verurteilte scharf die Sucht gewisser Unternehmer, mit einer unerhörten schlecht bezahlten Überflutendwirtschaft zum Schaden der Arbeiter fortzuwerfeln. Namentlich den Frauen und Mädchen des Berufs wies Redner nach, wie es ihre Pflicht sei, in ihrem und ihrer Kinder Interesse energisch für eine Verkürzung der Arbeitszeit zu kämpfen. Neben schloß mit einem warmen Appell, für den Ausbau des Deutschen Buchbinderverbandes Sorge zu tragen. In der Diskussion wurde die Firma Diegel scharf kritisiert, es sei Ehrenpflicht aller Kollegen und Kolleginnen, den Zugang nach den Firmen Diegel und A. Blohorn fernzuhalten. Auch die Arbeiterinnen müssen sich den Organisationen zuwenden, in den Hauptstädten unseres Berufs haben sich die Arbeiterinnen Minimallöhne von 18 bis 15 Mk., ja Spezialarbeiterinnen solche von 18 bis 20 Mk. errungen, sicher ein Beweis einer guten und frammen Organisation. Mit dem Wunsche, daß die Ausführungen des Referenten auf guten Boden fallen mögen, daß ein jeder Kollege und eine jede Kollegin für den Verband agitiere, damit auch die Zahlstelle Offenbach ein Machtfaktor werde, wurde die Versammlung geschlossen.

Offenbach a. M. Am 8. Februar hielten wir unsere Generalversammlung ab, welche im Besuch viel zu wünschen übrig ließ. Nach dem Geschäftsbericht haben im 4. Quartal 1 General-4 Mitglieder, 1 öffentliche und 2 außerordentliche sowie 4 Werkstubenversammlungen (Firma Diegel) stattgefunden. Der Vorstand und die Agitationskommission erledigten ihre Geschäfte in 10 Sitzungen. Der Mitgliederbestand ist auf 48 männliche und 9 weibliche gesunken, was hauptsächlich durch die Differenzen mit der Firma Diegel verschuldet ist. Die Einnahmen der Verbandskasse betragen 640,96 Mk., die Ausgaben 450,53 Mk., bleibt

Bestand 190,43 Mk.; an Reise-, Streit- und Gesamtregulierungskosten wurden 307 Mk. gezahlt, auch diese hohen Ausgaben hat die Aussperrung bei der Firma J. F. Diegel verschuldet. Dem Bibliotheksbericht zufolge wurden 25 Bücher von 25 Kollegen gelesen. Von unserem am 24. Januar abgehaltenen Vergnügen war ein Überschuß von 7,83 Mk. zu verzeichnen. Ein Antrag, den Vorstandsmitgliedern eine Entschädigung zukommen zu lassen, wurde angenommen. Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung wurde Gsch als Vorsitzender, Kienzle als Kassierer und Lohr als Schriftführer gewählt, Bister behielt sein Amt als Bibliothekar. Nach Wahl der Kartelldelegierten und der Kommissionen wurde nach längerer Diskussion ein Antrag: 5 Pf. pro Woche und männliches Mitglied Lokalsteuer zu erheben, abgelehnt.

Sodann wurde bekannt, daß die Firma Diegel in letzter Zeit Gerüchte verbreitet, wonach sich Kollegen, welche im Dezember v. J. ausgesperrt wurden und daher Unterstützung vom Verband bezogen, an die Firma um Wiedereinstellung gewandt hätten, mit der Zusicherung, sie wollen aus dem Verband austreten. Mit dieser Nachricht beschäftigte sich die Versammlung längere Zeit, es wurde beantragt, die schnellsten Schritte zu tun, um, wenn dies der Fall sein sollte, gegen die betreffenden Kollegen die nötigen Maßnahmen zu treffen. Vielleicht ist diese Nachricht auch nur von dem Werkführer Jüngling und dem neuen Werkführer Seng, der sich auch schon durch seine Handlungsweise, besonders den Arbeiterinnen gegenüber, sehr beliebt gemacht hat, aus Haß gegen die Organisation verbreitet worden. Verschiedene Kollegen aber, die, anstatt aus der Fabrik zu scheiden, lieber dem Druck des Inhabers gemäß aus dem Verband ausgeschieden, werden heute auch schon so nach und nach auf die Straße gesetzt.

Worzhheim. Samstag den 13. Februar fand unsere Generalversammlung statt. Nach dem vom Vorsitzenden gegebenen Jahresbericht haben stattgefunden: 1 General- und 13 Mitgliederversammlungen, sowie 10 Vorstandssitzungen. Der Mitgliederbestand ist erfreulicherweise etwas in die Höhe gegangen, er beträgt am Schlusse des Jahres 20 männliche und 5 weibliche Mitglieder, es ist dies eine Zunahme von je drei Mitgliedern. Nach dem Kassenbericht hatte die Verbandskasse eine Einnahme von 350,85 Mk., eine Ausgabe von 101,61 Mk., abgesetzt wurden 222,62 Mk. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 192,30 Mk., die Ausgaben 98,25 Mk., bleibt Kassenbestand 94,05 Mk. An Arbeitslosenunterstützung wurden ausgegeben: aus der Hauptkasse 33 Mk., aus der Lokalkasse 13 Mk. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: Mann als Vorsitzender, Jgel als Kassierer, Dietrich als Schriftführer, Bender und Bürki als Revisoren, Toppel und Dietrich als Kartelldelegierte, Wäffle und Himmelsbach als Unterkassierer, Burgmeyer als Kolporteur.

Des weiteren wird eine Kommission ernannt, bestehend aus Dietrich, Bender und Bürki, zur Vorbereitung der Agitation und Aufstellung einer Statistik über die örtlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Zum Schluß macht Vorsitzender bekannt, daß Samstag den 27. Februar eine außerordentliche Mitgliederversammlung stattfindet, in der die bevorstehende Abstimmung besprochen werden soll; er ermahnt die Mitglieder, immer so vollzählig in den Versammlungen zu erscheinen wie heute.

Stuttgart. Den Hauptpunkt unserer Versammlung vom 6. Februar bildete ein Vortrag des Herrn Kömpf über: „Das neue Krankenversicherungs-gesetz in der Praxis.“ Der Referent führte im wesentlichen etwa aus: Von all den sozialpolitischen Maßnahmen, die die kaiserlichen Erlasse vom Jahre 1881 zum Schutze der deutschen Arbeiter ankündigten, bietet die Krankenversicherung die greifbarsten Vorteile für die Versicherten. Bei näherer Betrachtung finde man zwar, daß nicht nur die kaiserlichen Erlasse, sondern hauptsächlich die industrielle Entwicklung Deutschlands die Regierung gezwungen habe, geeignete Maßregeln zu ergreifen, um dem deutschen Arbeiter im Krankheits-falle wenigstens einen Teil des, entgangenen Lohnes zu ersetzen. Der erste Schritt dazu war, daß man den Versicherungszwang gesetzlich festlegte, während den vorher bestehenden Versicherungen anzugehören niemand gezwungen ward. Im Laufe der Jahre

fanden an diesem Krankenversicherungs-gesetz mehrere unbedeutende Änderungen zugunsten der Versicherten statt. Dank der unermüdeten Agitation der Arbeiter konnte im vergangenen Jahre eine etwas durchgreifende Reform dieses Gesetzes vorgenommen werden. Die neuen Bestimmungen sind mit dem 1. Januar 1904 in Kraft getreten.

Zurzeit bestehen in Deutschland nicht weniger als sieben Kassenarten und zwar sind es die Orts-, Betriebs-, Bau-, Innungs-, Knappschafts-, eingeschriebenen Hilfskassen und außerdem die Kassen, die landesrechtlichen Bestimmungen unterworfen sind. Durch Mitgliedschaft bei einer dieser Kassen ist man stets von der einer anderen befreit. Die stärksten dieser Kassen sind die Orts-, Betriebs- und eingeschriebenen Hilfskassen. Im deutschen Reiche sind ungefähr fünf Millionen Arbeiter versichert, die sich auf die erwähnten sieben Kassen verteilen. Redner weist durch ausgiebige Zahlenmaterial nach, wie die Zersplitterung der Mitgliederzahl durch die einzelnen Kassen so sehr zum Nachteil der Versicherten sind. Ungeheure Kosten könnten bei Vereinigung der Kassen schon allein durch Verbilligung der Verwaltung erspart werden. Sodann bespricht Herr Kömpf noch die Nachteile der einzelnen Kassen, ganz besonders der Betriebskassen, in denen der Arbeiter in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis zum Arbeitgeber steht. Solchen Systemen muß entschieden entgegengetreten werden. Nicht nach Ordnung von Betrieben, Berufen, Arten usw. dürfen die Kassen bestehen bleiben, sondern es muß unser eifrigstes Bestreben sein, eine Vereinheitlichung der Krankenkassen herbeizuführen, um dieselben auch zu großen Leistungen befähigen zu können. In Kürze geht Redner noch auf die „freie Ärztwahl“bewegung und dem kürzlich stattgefundenen Krankenkassenkongress ein und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Krankenkassen nie auf dieses Anfinnen der Ärzte eingehen möchten, da dies gleichsam dem Ruin der Kassen bedeuten würde.

Lebhafter Beifall wurde dem Redner für seinen Vortrag zu teil. Verschiedene Anfragen, die an den Referenten gestellt wurden, wurden zur Zufriedenheit der Fragesteller beantwortet.

Nach dem Gewerkschaftsbericht, den Kollege Wesner gab, erfolgte Schluß der Versammlung.

Mugßburg. Unsere Generalversammlung, die nur von 14 Kollegen und 2 Kolleginnen besucht war, fand am 30. Januar statt. Nach dem Bericht des Vorsitzenden wurden im vergangenen Jahre 18 Mitglieder-, 2 öffentliche, 2 Werkstuben- und 3 Generalversammlungen, sowie 7 Vorstandssitzungen abgehalten. Der Mitgliederbestand hat sich um ein männliches und ein weibliches Mitglied erhöht. Nach dem Kassenbericht bilanzierten Einnahmen und Ausgaben für die Verbandskasse mit 387,07 Mk. Die Lokalkasse hat 145,57 Mk. Bestand. An Arbeitslosenunterstützungen sind 230 Mk. ausbezahlt worden, aus lokalen Mitteln 19,80 Mk. Für die Crimmitschauer bewilligte die Lokalkasse 10 Mk. Die vom Verbandsvorstand für ganz Deutschland angeregte Tarifbewegung, zu der auch von unserem Gauvorsitzenden aufgemuntert wurde, fand hier wenig Widerhall, trotzdem wir unsere ganze agitatorische Kraft dafür einsetzten und keine Ausgaben in der Agitation scheuten; zu einer Erhebung eines lokalen Beitrags kamen wir. Zwei kleine Erfolge hatten wir jedoch zu verzeichnen. Mit Hilfe der Lithographen und Stein-drucker wurde bei Gebr. Reichel die Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden herabgesetzt. Herr Reichel war im Landtag ein eifriger Verfechter der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit, obgleich in seinem Geschäft zwei Verufe die 10 stündige Arbeitszeit noch hatten. Die an hiesigem Orte von der Innung statutarisch festgesetzte Arbeitszeit von 10 Stunden wurde von Innungsmeister Staudinger nicht innegehalten; jedoch ist dieses durch den Verband geregelt worden.

Nach dem Bericht wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Unser bisheriger Vorsitzender Ruff wurde einstimmig wiedergewählt, zweiter Vorsitzender wurde Wiedemann, Kassierer Steinbichler, Schriftführer Gafner, Revisoren Meyer und Steegmüller, Kartelldelegierte Geisenberg und Anna Böhle, Bibliothekar Kräh. — Nach einem Appell des Vorsitzenden an die Versammelten, auch im neuen Jahre treu und fest zum Verband zu stehen, wurde die Versammlung geschlossen.

Konstanz. Zu der am 30. Januar stattgefundenen Generalversammlung, welche sich eines ziemlich guten Besuches erfreute, wurde nach Entgegennahme des Geschäfts- und Kassenberichtes der Gesamtvorstand, wie er am Schlusse des 4. Quartals bestand, wiedergewählt. Da für verfloßenes Jahr unsere Zahlstelle auf eine erprobliche Tätigkeit zurückblicken kann, so steht zu hoffen, daß auch das laufende Geschäftsjahr der Zahlstelle und somit dem Verbands ebenso ersprießlich ist, als das zu Ende gegangene.

Erklärung.

Als Gipfel der Geschmacklosigkeit bezeichnet es G. Z., wenn ich als objektiven Beurteiler den Bruder unseres Redakteurs zitiere. Bekanntlich beruft man sich auf das Urteil eines Anderen nur dann, wenn man seinem Urteil einen gewissen Wert beimißt, ihn also für fähig hält, kompetent urteilen zu können. G. Z. scheint aber den Reichstagsabgeordneten Robert Schmidt für so minderwertig zu halten, daß er es für den Gipfel der Geschmacklosigkeit erklärt, sich auf ihn zu berufen. Denn wie sonst in der Berufung auf R. Schmidt gerade in diesem Falle eine Geschmacklosigkeit liegen sollte, wird wohl für immer ein tiefgründiges Geheimnis des wackeren G. Z. bleiben, das er uns Menschen mit normalem Geschmack erst erklären müßte. Wollte G. Z. aber mit seiner lächerlichen Behauptung als Lehrer des guten Tons debütieren, so dürfte sich mit mir noch mancher Leipziger Kollege darüber wundern, daß gerade G. Z. sich berufen fühlt, in der Rolle eines Knigge redivivus aufzutreten. Denn die bisherigen Leistungen des Kollegen G. Z. auf dem Gebiete des guten Tons; seine jüngsten ledernen Witzleien — die vielleicht im Kreise von Tanten, Neffen und Nichten ein erzwingenes, wohlwollendes Lächeln hervorzurufen mögen — und die Beschimpfung solcher Kollegen, denen gegenüber er mit seiner Weisheit bei Versammlungsbeschlüssen in der Minderheit geblieben, als — „Bauernfänger“, berechtigen doch wahrlich nicht zu einer solchen Annahme. Auf die übrigen, von tiefer Sachkenntnis schwer beladenen Ausführungen einzugehen, verlohnt sich nicht der Mühe. Emil Kloth.

Eingesandt.

Deffau. Nachstehendes soll dazu beitragen, die Mißstände in der Firma Osw. Reinhardt, Fabrik origineller Neuheiten, etwas zu beleuchten. So mancher Kollege, der von dieser Firma als Nichtverbändler eingestellt wird, soll nicht etwa glauben, sich daselbst Reichthümer erwerben zu können, nur zu bald wird ihm das zur Gewißheit.

Eigenartige Zustände herrschen daselbst. Besteht doch auch noch die zehnstündige Arbeitszeit. Zur Saison werden tüchtig Überstunden gemacht und dafür nur 3 Pf. pro Stunde mehr gezahlt, was durchaus keine genügende Vergütung ist für die anstrengende und ungesunde Arbeit, die daselbst geleistet werden muß. Zu verwundern ist es demnach nicht, wenn Arbeiter nach längerer Tätigkeit dieses Eldorado verlassen müssen. Und bald werden noch mehr Kollegen diese gastliche Stätte verlassen, um nicht ihre Gesundheit noch weiter aufs Spiel zu setzen. Morgens, beim Eintritt in die Werkstube, ist oft eine ekelerregende Luft in dem Arbeitsraume, denn für Zuführung von frischer Luft wird wenig oder gar nicht gesorgt. Ventilation kennt man überhaupt nicht. Durch solche Zustände wird die Gesundheit der Arbeiter schwer geschädigt, nach beendeter Saison, die besondere Anforderungen an die Arbeiter gestellt hat, können sich diese nur noch mit Mühe fortzuschleppen, vielfach stellen sich dann auch allerhand Krankheitserscheinungen ein. Der Gewerbeinspektor hat sich noch nicht sehen lassen, an der Zeit wäre es nun mal, dort gründlich aufzuräumen. (Warum macht man die Gewerbeinspektion nicht einmal darauf aufmerksam? D. R.) Über fehlende Schutzvorrichtungen wäre ebenfalls so manches zu sagen.

Die Firma zahlt an Orte die niedrigsten Löhne. Beschämend ist es, daß verheiratete Arbeiter und solche, die schon jahrelang in diesem Geschäft tätig sind, mit 30 bis 34 Pf. Stundenlohn abgepeißt werden, jüngere Kollegen je nach Gunst oder Kunst

mit 25 bis 30 Pf. Daß bei den fortwährend steigenden Lebensmittelpreisen und der hohen Miete sich niemand etwa noch Reichtümer dabei sammeln kann, das wird sich jeder wohl nachrechnen können. Verlangt jemand eine Lohnzulage, so gibt's allemal erst einen kleinen Kampf und wenn es 1 Pfennig wäre. Unter allerhand nichtigen Gründen wird dieselbe in den meisten Fällen verweigert. Die Lohnauszahlung am Sonnabend bedarf wirklich einer dringenden Verbesserung, und zwar so, daß um 7 Uhr nicht noch lange gewartet werden muß. Die Lehrlingszüchtereier kommt in guten Schwung. Diese Lehrlinge erhalten eine solche ungenügende Ausbildung, daß es wirklich schade ist um das Lehrgeld, das die Eltern dafür aufbringen müssen. Diese jungen Leute werden schon frühzeitig zum Lohnbrücker herangebildet und auf solche Weise wird nur die Schmutzkonkurrenz noch mehr gehoben, Trost dem Herr Reinhardt versprochen hat, sich um die Verbandszugehörigkeit seiner Arbeiter nicht zu kümmern, werden Arbeitssuchende nach ihrer Verbandszugehörigkeit befragt und wenn sie Verbandsmitglieder sind, abgewiesen. Nun denn, wenn Herr Reinhardt am Frieden nichts gelegen ist, und er noch weiter gegen den Verband sich wendet, dann werden auch wir wissen, was wir gelegentlich zu tun haben. Euch, Kollegen, aber rufe ich zu: Seid einig, haltet fest zusammen, damit auch in dieser Werkstube bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erreicht werden können.

Bundschau.

* Über die Fachschule für Buchbinder in Elberfeld, die, wie wir schon berichteten, durch staatliche Mittel subventioniert in der städtischen staatlichen Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Elberfeld zu Ostern d. J. errichtet werden soll, erfahren wir noch diese Einzelheiten: In einer mustergültig eingerichteten Werkstatt sollen strebsame Buchbindergehilfen eine Ergänzung ihrer bisherigen Ausbildung in allen Techniken ihres Berufs erfahren, um sie zu künstlerisch durchgebildeten Kräften ihres Faches zu machen. Als Fachlehrer ist eine Kraft allerersten Ranges, Herr Buchbinder Loubet jr. aus Leiden, gewonnen, der sich durch seine Veröffentlichungen, namentlich in der »Revue des arts decoratifs« und durch seine Ausstellungen, die ihm verschiedene Medaillen eintrugen, einen Namen gemacht hat.

Gelehrt werden die Techniken des Bucheinbandes, die Hand- und Preßvergoldung, der Lederschnitt, Ledereinlegen und Lederreiben; ferner die holländisch-javanische Technik des Lederfärbens, des »Battikens«, die Herstellung von Vorsatzpapieren durch Holzschnitt und Marmorierung. Auf die Wünsche des Schülers für eine spezielle Ausbildung wird Rücksicht genommen. Neben den praktischen Unterweisungen wird Unterricht im Fachzeichnen, Entwerfen, Buchführung und Kalkulation erteilt. Die Dauer eines Kurses umfaßt ein halbes Jahr. Das Schulgeld beträgt für dasselbe 24 Mk. Werkzeug und Materialien stellt die Anstalt. Anmeldungen sind möglichst bis zum 15. März an die Direktion der Kunstgewerbeschule zu richten. Der Unterricht beginnt am 6. April. Kostenfreie Auskunft erteilt der Direktor.

In Breslau macht sich ebenfalls ein Bestreben zur Errichtung einer Buchbinderfachschule bemerkbar. Der Stadtverordnetenversammlung ist bereits ein diesbezüglicher Antrag von der Buchbinderinnung zugegangen. Paul Kersten ist als Lehrer für die Schule in Vorschlag gebracht. Nach einer Debatte, in der auch Widersprüche gegen das Projekt erhoben wurden, wurde die Vorlage an den Schulausschuß verwiesen. Über den Ausgang der Sache werden wir später berichten.

* Der Heimarbeiterschutzkongress, der in Berlin vom 7. März ab tagt, wird ein Referat des Herrn Käming (Kassierer des Schneiderverbandes) hören über: »Die soziale Lage und die Notwendigkeit des gesetzlichen Schutzes der Heimarbeiter und Arbeiterinnen«, ferner ein Referat des Herrn Professor Dr. med. H. Sommerfeld über: »Die Gefahren der Hausindustrie für das konsumierende Publikum.« Mit dem Kongress soll eine Ausstellung von in der Hausindustrie hergestellten Fabrikaten verbunden werden. — Von unserem

Verbandsvorstand ist der Kollege E. Brückner-Berlin als Vertreter delegiert.

* Die Arbeitslosenversicherung auf Grundlage der Selbsthilfe, die bei vielen deutschen Gewerkschaften bereits eingeführt ist, wird in der neuesten Nummer des Reichsarbeitsblattes auf Grund direkter Mitteilungen aller beteiligten Gewerkschaften besprochen. Danach hatten die Berufsvereine, die zusammen 429 318 Mitglieder umfaßten, im letzten Vierteljahr des Vorjahres 11 130 Arbeitslose oder 2,2 Prozent aller Mitglieder zu unterstützen. Es wurden 465 752 Mk. ausgezahlt. Es erhielt also im Durchschnitt jeder Arbeitslose 22,50 Mk.

* Ärzte und Krankenkassen. Zahlreiche Konflikte werden aus einer Anzahl Städte gemeldet. In Leipzig, wo sämtliche Kassenärzte ihre Stellungen bei der Ortskrankenkasse zum 31. März gekündigt haben, gelangten die Einigungsversuche, die in gemeinschaftlicher Sitzung von Vertretern der Ortskrankenkassen und der Ärzteschaft unter Vorsitz des Kreishauptmannes gemacht wurden, später nicht zur Annahme der beteiligten Parteien, sie waren den Forderungen der Ärzte sehr entgegenkommend, so daß sie der Kassenvorstand ohne Zustimmung der Generalversammlung nicht glauben annehmen zu können. Daß der Kassenvorstand nicht daran denkt, die von den Ärzten geforderte Pauschalsumme von 8 Mk. pro Mitglied zu gewähren, geht daraus hervor, daß in Leipziger Zeitungen Inserate erschienen sind, in denen für am 1. April zu errichtende ärztliche Beratungsanstalten Oberärzte mit 8000 Mk. Jahresgehalt unter Ausschluß der Privatpraxis gesucht werden, sowie Assistenzärzte mit 3000 Mk. Jahresgehalt, deren spätere Anstellung als Distriktsärzte in Aussicht genommen ist, denen ein Einkommen von 6000 Mk. jährlich aus der Kassenpraxis garantiert wird. Damit dürfte die Leipziger Ortskrankenkasse den richtigen Weg gefunden haben, um den unveranschämten Forderungen der Ärzte zu begeben.

In Köln machen die Aufsichtsbehörden auch noch die Apotheken gegen die Krankenkassen mobil. Wie verlautet, sollen die Apotheken angewiesen worden sein, Rezepte von den »arbeitswilligen« Ärzten nicht anzufertigen.

In Magdeburg verlangen die Ärzte die Absehung des Rentanten der Krankenkasse und Bezahlung nach Einzelleistungen. Eine von Seite des Magistrats versuchte Einigung scheiterte an dem Willen der Ärzte. Sämtliche Arbeitgeber erklärten sich mit dem Vorstand gegen die Ärzte solidarisch und geben den Kranken, die von den Ärzten nur als »Private« behandelt werden, Barvorschüsse. Die Kasse selbst hat die Kriegsrüstungen begonnen. Sie hat zirka 40 Ärzte von den 120 streikenden herausgesucht und empfiehlt den Mitgliedern, nur diese zu konsultieren. Daraufhin lassen die Ärzte erklären: Wenn die Kasse diese Repressivmaßregel nicht rückgängig macht, wird man die dreifach erhöhte Gebührentaxe verlangen. Die Versammlung, der auch Vertreter der Regierung und des Magistrats beiwohnten, billigte vollinhaltlich die Maßnahmen des Vorstandes. Der Magistratsvertreter, Stadtrat Lüdtgens, gab indirekt seine Zustimmung zu erkennen. In einer Resolution verpflichteten sich Arbeitgeber und Mitglieder, streng auf die Durchführung der Kampfmaßnahmen zu achten.

In Breslau, Duisburg und einigen kleineren Städten sind teils Differenzen ausgebrochen, teils Verhandlungen im Gange. Die Ärzte der Berliner Ortskrankenkasse der Kaufleute haben der Kasse mitgeteilt, daß sie den auf fünf Jahre lautenden Vertrag, auf den sie sich durch Unterschrift verpflichtet haben, wieder zurückziehen. Die Unterschrift ist rechtsgültig und die Kasse wird den Herrern dies planförmig machen.

Eine auf Veranlassung der Zentralkommission der Krankenkassen einberufene Versammlung der Kassenvorstände und Verwaltungsbeamten nahm zu den von Dr. Mugdan im Reichstag gegen die Kassen erhobenen Anwürfe Stellung. Die stark besuchte Versammlung hatte auch Unternehmensvertreter in ihrer Mitte. Ein Paffus in der angemessenen Protestresolution lautet: »Alle die Angriffe des Dr. Mugdan beweisen, daß er nicht von einem ehrlichen ernsthaften Willen bei seinen Angriffen auf die Krankenkassen beseelt war, sondern lediglich von

dem Wunsche, die Krankenkassen, in deren Leitung sich Sozialdemokraten befinden, herabzuwürdigen.« Herr Dr. Mugdan hatte den besseren Teil der Tapferkeit gewählt: Er war trotz brieflicher Einladung in der Versammlung nicht erschienen.

* Bazillen und Bibliotheken. Die Gesundheitschädlichkeit ausgeliehener Bücher, durch die vielfach ansteckende Krankheiten verbreitet werden, hat das Kuratorium des Berliner städtischen Bibliothekswesens veranlaßt, sich näher mit der Frage zu beschäftigen, welche Vorbeugungsmaßnahmen nach dieser Richtung hin getroffen werden könnten. Auf die Gefahr der Verbreitung von Krankheitskeimern durch den Lesestoff hat kein Geringerer aufmerksam gemacht als der Geheimmedizinalrat Professor Dr. Koch, und in dessen Abwesenheit hat der Vorsteher des königlichen Instituts für Infektionskrankheiten, Geheimmedizinalrat Professor Dr. Dönitz, dem Kuratorium der städtischen Bibliotheken Vorschläge unterbreitet, die in einer später stattfindenden Sitzung zur Beratung gelangen sollen. Das Referat über diese wichtige Angelegenheit wird der Stadtrat Geheim Sanitätsrat Dr. Straßmann erstatten, der sich als medizinischer Sachverständiger mit dieser Frage eingehend beschäftigt hat, außerdem aber auch insofern als der berufene Vertreter der Kochschen Anregung gelten darf, als er zugleich Magistratskommissar für Desinfektionsangelegenheiten ist. Die Unschädlichmachung der den Bibliotheksbüchern etwa anhaftenden schädlichen Mikroben und Bazillen soll durch die städtischen Desinfektionsanstalten geschehen. Über die Art der Ausführung dieses Reinigungsprozesses wird sich das Kuratorium dann erst schlüssig machen.

* Verbrannte Bibliothek. In der Turiner Universitätsbibliothek hat ein verheerendes Feuer gewüthet, dem gegen 100 000 Bücher und wertvolle alte Manuskripte zum Opfer fielen.

* Für die Opfer des holländischen Generalstreiks im April vorigen Jahres wurde dieser Tage vom Amsterdamer Unterstützungskomitee mit Erlaubnis des Bürgermeisters wiederum eine Hauskollekte abgehalten. Am 31. Dezember waren noch immer 333 Gemäßregelte, darunter 145 Eisenbahnarbeiter und 53 Gemeindeglieder zu unterstützen. Seitdem hat das Bedürfnis nach Unterstützung nicht wesentlich abgenommen. Die Unterstützungssätze sind sehr niedrig: Verheiratete erhalten 76 Cent täglich und für jedes Kind 5 Cent bis zum Maximum von 40 Cent; Ledige können höchstens 3,96 Gulden pro Woche erhalten.

Literarisches.

Die »Neue Zeit«, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie (Stuttgart, Dieß' Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 21.

Von der »Gleichheit«, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß' Verlag) ist uns Nr. 5 des 14. Jahrgangs zugegangen. — Die »Gleichheit« erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Zul. Wahlteich: Ferd. Laßalle und die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung. Verlag von G. Birk & Co., München. Preis 1 Mk.

»Dokumente des Sozialismus«, herausgegeben von Ed. Bernstein (Stuttgart, Dieß' Verlag). Das zweite Heft des vierten Bandes ist erschienen.

Briefkasten.

E. G. in A. Schreiben Sie künftig richtiger zusammen, wer soll denn das Lesen, von Plagiaten Korrekturen gar nicht zu reden. Habe einige Exemplare mehr geschickt zur Verteilung und Agitation.

J. B. in M. Danke sehr, hat sich nun erledigt.

H. G. in B. Wenn Sie nur recht hätten im Schlußsatz Ihres Briefes, ich glaube bloß noch nicht recht daran. Freundlichen Gruß!

A. G. in R. Das eine ist besorgt und das andere aufgehoben, gewünschte Broschüre schicke gelegentlich. Zurückgestellt: Berichte aus Altona, Bielefeld, München und Regensburg und Einzelexemplare aus Zwickau und Eisenberg.

In nächster Nummer wird das Adressenverzeichnis erscheinen, Änderungen bitte rechtzeitig zu machen.

Anzeigenteil.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Allen Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unsere treue Kollegin und langjähriges Mitglied

Luise Beier

am 15. Februar verstorben ist. [1.20]
Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten!
180] **Die Ortsverwaltung.**

Zahlstelle Nürnberg.

Am 22. Februar starb nach langem schweren Leiden unser langjähriges eifriges Mitglied

Gustav Riess

im Alter von 27 Jahren. [1.20]
Ehre seinem Andenken!
181] **Die Verwaltung.**

Zahlstelle Berlin.

Sonnabend den 19. März
in L. Kellers Festsälen, Koppenstr. 29

17. Stiftungsfest**Großer Fest-Kommers.**

Gr. Konzert (20 Mann). * Festrrede. * Vorträge. [1.20]
Nach dem Konzert: 3.60

Großer Ball in beiden Sälen.

Herren, die daran teilnehmen, zahlen 80 Pf. nach.
Billetts 25 Pf. — Anfang 8 1/2 Uhr.
Abendkasse findet nicht statt.
Billetts sind in allen Zahlstellen, bei den Werkstübenvorstandspersonen, sowie in unserem Bureau, Engel-Wer 15, zu haben.
Um regen Betrieb der Billetts ersucht

Die Ortsverwaltung.

Wir machen alle Mitglieder darauf aufmerksam, daß die ausgefüllten **Wahlstimmscheine** in unserem Bureau abzuliefern sind; jedoch werden dieselben auch von den einzelnen zahlenden Mitgliedern in den Zahlstellen bis spätestens **Sonnabend den 5. März** entgegengenommen.

Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstand sind, werden hiermit dringend ersucht, dieselben **schleunigst** zu begleichen. D. D.

Zahlstelle Steglitz.

Sonnabend den 12. März

3. Stiftungsfest

im „**Gambrius**“ Steglitz [2.50]
Thornstraße 15.

Gesangs- u. humeristische Vorträge.

Grosser Ball.

Beginn 8 Uhr.

Sintritt für Herren 50 Pfennig.
„ „ Damen 30 „

Die höchsten Preise für [1.00]

Rehrgold, Gummi und Getränke

zahlt **H. Hewig, Leipzig-Selzerhausen,** [1.40]
Burgenerstraße 127 II.

Achtung!

185]

Besichtigung der Papierfabrik in Gröllwitz.

Die Teilnehmer fahren **8 Uhr 55 Min.** ab Magdeburger Bahnhof nach Halle. Fahrkarten können am **Sonnabend den 27. Februar** beim Kassierer des Fachvereins bestellt werden. Nachzügler finden Anschluß in Halle, Restaurant „Zum weißen Roß“, Geiststraße 5. Küche und Keller befinden sich daselbst in bester Beschaffenheit, für Unterhaltung ist ebenfalls Sorge getragen. Die Kollegen wollen besonders beachten, daß der Zug schon **8 Uhr 55 Min.** hier abgeht, die im Zirkular angegebene Zeit ist nicht richtig, da einem nachträglich eingegangenen Schreiben der Bahndirektion zufolge der zehn Minuten früher abgehende Sonderzug von uns zu benutzen ist.
Zahlreiche Beteiligung wünscht

Der Vorstand des Fachvereins.

Zahlstelle Stuttgart.

Sonntag den 28. Februar, vormittags 10 Uhr,
im „Gewerkschaftshaus“, Pfingsterstraße

Vertrauensmänner-Sitzung.

Das Erscheinen sämtlicher Vertrauensmänner ist unbedingt notwendig. [1.00]
186] **Der Vorstand.**

Fachverein St. Gallen.

Unser

Versammlungs- und Verkehrslokal

187] befindet sich [1.80]
im Restaurant „Papagei“.

Unserer Kollegin [0.80]

Babetta Meyer

zu ihrer Abreise nach München ein
„**Herzliches Lebewohl!**“
188] **Zahlstelle Fürth.**

Welcher Kollege mit 12- bis 1500 Mk. würde sich, behufs Vergrößerung mein. Geschäftes, mit mir assoziieren? Südd. Residenzstadt mit 100 000 Einwohn. Gute u. sichere Existenz. Kapitaleinlage kann ratenweise erfolgen. 189a] [2.20]
Off. u. „Glück“ bef. d. Exped. dieser Zeitung.

Farbe- u. Prägeplatten

gebrauchte, größeres Format (möglichst Folioformat), für **Buchbinderzwecke** zu kaufen gesucht.

Angebote bitte an [2.00]

F. F. Hoffmann in Leipzig
zu adressieren. 140c]

Alt Gold-Einkauf!

Rehrgold, Gummi usw. zum Ausschmelzen, jeden Posten nach Gewicht. Empfehlungen zur Verfügung. [0.80]
141c] **Willy Thiele, Leipzig, Nordstr. 3.**

**Leipzig.**

Mittwoch den 2. März

Achtung!

[3.80]

Großbuchbinderei,

Spez. Albumfabrikation, sucht tüchtigen kaufmännischen Leiter als Teilhaber mit 30- bis 50000 Mk. Kapital od. Vereinigung mit geeignetem Betriebe.
Offerten unter **R. 821** an **Haasenstein & Vogler, N.-G., Leipzig.** [1.60]
143c]

Tüchtige Etuisarbeiter

suchen in dauernde Stellung [1.20]
J. & G. Gottschalk, [1.44]
Leipzig, Saionunstr. 14.

G E H I L F E N

in allen Gegenden Deutschlands sucht
O. Th. Winckler
Leipzig

Kostenfreier Arbeitsnachweis
für Buchbinder.

Tüchtiger, fleißiger Goldschnittarbeiter

gut erfahren in Gold- und Zierschnitt, Schräg- und Gradschnitt, wenn möglich auch auf der Prägepresse bewandert, bei guten Affordrängen auf dauernde Arbeit gesucht. 184] [2.00]
Off. unt. **X. Z. 10** an die Exped. dies. Ztg.

Den geehrten Kollegen und Kolleginnen zur gefl. Nachricht, daß ich das

Café Schmale

147] **Berlin, Sebaftianstraße 42** [1.39]
Hauptverkehr der Buchbinder übernommen habe.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Sonnabends und Sonntags musikalische Unterhaltung.
Um gütigen Zuspruch bittet
J. Schemin.

Empfehle mein neueröffnetes, gut ventilirtes

„Kaffee-Haus“

Oranienstr. 144, am Moritzplatz.
Kaffee 10 und 15 Pf.
Schultheiß-Versand und Märzen à Gl. 10 Pf.

I. Etage:
5 Billards (Rekord-Bande) à Stunde 40 u. 60 Pf.
Große Auswahl politischer Tageszeitungen u. Journale. [2.00]
148] **Hochachtungsvoll**
H. Schurig.